

**Erklärung**  
 Infolge der...  
**Belegblätter**  
 ...  
**„Die Neue Welt“**  
 (Wochenzeitung)  
 ...  
**Schiffvermittlung**  
 ...



**Abbestellung**  
 ...  
**Anzeigen**  
 ...  
**Hauptgeschäftsstelle**  
 ...

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

**Arbeitslos!**

Das zur Mitte gehende Jahr, mit dem für die deutsche Arbeiterklasse eine Periode furchtbarer Arbeitslosigkeit begonnen hat, ist auch in der Lebens- und Kampfgeschichte des europäischen Proletariats ein „Jubiläumsjahr“. Genau vor einem halben Jahrhundert, im Jahre 1868, erreichte in England jene berühmte Krise, genannt Baumwollhunger, ihren Höhepunkt. Ein Viertelmillion Männer und Frauen völlig arbeitslos, mehr wie anderthalbhunderttausend nur ein paar Tage in der Woche um Wetteilnahme beschäftigt, eine halbe Million Menschen auf öffentliche Unterbringung angewiesen — im großen Schein dieses Massenelends sollte sich zum erstenmal in klassischer Weise zeigen, was die bestehende Gesellschaft für die hungernden Opfer ihres Systems allenfalls zu tun bereit ist und was ihr entscheidender Gesichtspunkt bei all dem Elend ist. Was es doch damals, als sich die Lancashire-Proletarier, des mühsigen Hungers fat, zu einer Massenauflösung der Fabrikanlagen entschlossen war, worin die Vertreter des Geldsacks erklärten: unter keinen Umständen könnten die Unternehmer dulden, daß ein Teil ihrer „Maschinen“ — nämlich die lebendigen Arbeitskräfte — das Land verließ. Brauche man sie doch, in ein, zwei, drei Jahren wieder, wenn der Geschäftsgang von neuem flott würde. „Ein, zwei, drei Jahre“ des Massenhungers: das ist das periodische Schicksal der „lebendigen Maschinen“ unter der Herrschaft des Kapitalismus — ein Schicksal, das dem Kapital als ein ebenso unerträgliches Naturgesetz erscheint und es auch in der Zeit ist, wie das das Kapital allein nach seinen Profitbedürfnissen mit Millionen proletarischer Existenzen Fangspiel spielt, sie bald in das Gefängnis der ratlosen Leberarbeit, bald in die Hölle der völligen Arbeitslosigkeit schleudert. Das gegen die Arbeitslosigkeit als periodische Massenerscheinung kein Kränlein hienieden getaucht ist, so lange menschliche Arbeitskräfte, als „lebendige Maschinen“ Erwerbsergebnis des Kapitalismus, dies mit gnüßlicher Offenherzigkeit schon vor einem halben Jahrhundert ausgesprochen zu haben, ist das Verdienst der Lancashire Baumwollmagnaten.

Über sie taten noch mehr für die dauernde Klüftung der Arbeiterklasse. Sie sträubten sich mit Händen und Füßen gegen jede sozialistische Aktion größeren Stils auch nur zur Vinderung der Not der Hungeruntertauben und bestanden darauf, daß die Arbeitslosen fast durch großzügige Maßnahmen unterstützt, höchstens durch drüden Almosen mißhandelt wurden. Damit war vor 50 Jahren das Programm geschaffen, nach dem seitdem das Problem der Arbeitslosigkeit von den kapitalistischen Staaten praktisch behandelt wird.

Heute stehen wir wieder einmal am Anfang einer jener periodischen Krisen, die mit der Rückbildung eines Ueberwuchs der Gesellschaftsmitglieder. Erst vor 15 Jahren ward uns verübt, der Märkte zehnjährige Krisenzyklus sei ein überwindlicher Standpunkt aus dem Hegeljahre des Kapitalismus, die wirtschaftlichen Katastrophen würden immer milder und gehörten bald ins Reich der Ammenmärchen. Auf diese Prophezei — welche Antwort schlug auf schlag! Im Jahre 1900 bis 1902 die erste Krisenphase des neuen Jahrhunderts, 1907 bis 1909 noch inappen fünf Jahren die zweite Weltkrise, und nun, nach Verlauf von kaum vier Jahren sind wir mitten in der ersten Sturzwelle einer dritten Krise.

Die Wirklichkeit hat aber alle Schwärzmalerei Marxens auch noch in anderer Beziehung überboten. Im vorigen Jahrhundert pflegte Krise mit Prosperität zu wechseln, nicht bloß für die Kapitalisten, sondern auch für die Arbeiter. Hohe Löhne während der guten Geschäftszüge, niedrige Lebensmittelpreise während der Krisen waren die beiden Witterungsmomente des kapitalistischen Wohls für die proletarische Masse. In seinem Hauptwerk bezeichnet Marx noch die allgemeine hohen Löhne als die regelmäßigen „Sturmwindel der Krise“. Seit Beginn des neuen Jahrhunderts bleiben die „Sturmwindel“ aus und das Unheil der Krise bricht über die Massen herein, ohne daß sie während der Prosperitätsperiode in der Lage gewesen wären, sich auf die Staffeln eines milden Wohlstandes zu schwingen. Umgekehrt wird die an dauernde Teuerung, die den materiellen Aufschwung der Arbeiterklasse während guter Geschäftszüge herabdrückt, zur besonderen Weh, die den Proletariat der Arbeitslosigkeit bis zum bitteren Massenelend steigert. Heute fangen die Kapitalisten auf jeder Aufschwungsperiode der Industrie immer nomerzere Goldströme auf, während die Arbeiter nur zwischen großem Hunger bei Leberarbeit und akutem Hunger bei Arbeitslosigkeit pendeln. Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit wird damit aufs höchste gesteigert, das Joch des Kapitalismus wird unerträglich. Entnützung, Verpeinlichung, endliche Wegst auf Selbstschädigung und Wunde, wie sie in dem Wohlstand der Wohlstandsgang genau zum Ausdruck kommt, bemächtigen sich heute weiterer Kreise der Arbeiterklasse.

Gegen diese herabdrückende Tendenz haben wir nur ein wirksames Mittel: die sozialistische Revolutionierung der Welt. Mit revolutionären Idealen kann man Feindseligkeiten umgeben nicht machen. Wir wären aber Charlatane, nicht wenn des Reichums der Massen, wollen wir ein Hungermittel in der letzten Forderung des chronischen wie gegen den akuten Massen hunger in der gegenwärtigen Periode der kapitalistischen Entwicklung. Wir wären ebenso plumpe wie grausame Stumpfhirn, wollten wir den hungernden Proletariaten im Ernst einreden, daß alle unsere Projekte und Forderungen zur Vinderung der Not der Arbeitslosen die den herrschenden Klassen des imperialistischen Zauwels schließlich etwas anderes als böhmische Ahelzungen zur Antwort finden werden. Am unvorteilhaftesten wäre dies ein halbes Jahrhundert nach dem in Lancashire Klipp und klar erklärt worden ist, den Opfern der kapitalistischen Krise sei von Gott und Natur nur eines vorbehalten: „Ein, zwei, drei Jahre“ Hunger zu warten, bis das Kapitel seines „lebendigen Maschinen“ wieder befristet.

Mit revolutionären Idealen kann man keinen Hungerigen füttern, aber man kann ihm Glauben an die Zukunft und damit Mut und Selbstachtung geben, man kann in ihm geistige Energie wecken, die ihm innere Hebertätigkeit geben und ihn gegen die äußerlich schließlichen Zeiten unermüdblich machen. Der hungernde Proletarier ist je nachdem des tiefsten geistigen Falls oder auch des höchsten revolutionären Selbstentwurfs fähig. In der Februarrevolution 1918 nahm das Pariser Proletariat, das furchtbar unter der Arbeitslosigkeit litt, freiwillig drei Monate Hunger auf sich, um der profitorischen Regierung zur Einführung der „sozialen Republik“ eine Frist zu gewähren. Es war der selbstbewusste Glaube an die sozialistische Ideal, das die Pariser Massen lehrte, mit Mut, Geduld und Würde monatelang zu kämpfen und schließlich für dieses Ideal auf den Barrikaden zu kämpfen und zu sterben. In der englischen Baumwollkrise verstand sich die Hungernde Hungernde mit Stolz, in Arbeitslosigkeit die Handlungsarbeit zu verrichten; sie forderten das, was ihnen für die Zeit der Krise Schulen und Wohlthäter offen, damit sie ihre erzwungenen Wege zur Wahrung ihres Geistes ausüben. Sie hielten ihre Bedingungen und ließen sie durch Drohung und Gewalt durch; nicht für einen Moment gaben sie die eigene Klassenwürde preis. Es war der geistige Aufschwung, die Kampfernergie, die am Vorabend der Gründung der Internationale durch die englische Arbeiterklasse zog, was sie dazu brachte, um die äußerste Not mit Mut und Trost zu ertragen. Und in der russischen Revolution vorbildlich der Massenbekehrung zum Opferbereitschaft und des Kampfes, die allein das Proletariat durch den Opfern von Leiden der Arbeitslosigkeit, des Hungers und der Verlorenen vor, während und nach der Revolution hindurchzuführen imstande war.

Auch in Deutschland kann jetzt den verheerenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit am letzten Ende nur durch die Befreiung einer Massenaktion begegnet werden, die am besten im modernen Proletariat appelliert: an seinen unerlöschlichen revolutionären Idealismus, die in ihm das Stärkste nachdrückt: den Willen zur Tat und den Glauben an seine eigene Macht. Die Entnützung der Massen und die Schlammeigene der Selbstbezeugung, diese Selbstpreisgabe des Proletariats, werden nur werden vor einer künftigen Tat der sozialistischen Revolution, die den hungernden Proletariats über ihn selbst zu erheben vermag, indem sie ihm seine revolutionären Aufgaben in greifbarer Nähe rückt, indem sie den Massen klarmacht, daß sie die größten persönlichen Opfer des Kampfes heubild und umsonst in Kauf nehmen müssen, um durch diese Aktionen den Zusammenbruch dieses Systems zu beschleunigen, das ihnen um des kapitalistischen Profits willen periodisch die entsetzlichsten Entbehrungen aufzwingt.

**Angenehmliches Ansehen der Arbeitslosigkeit.**  
 Berlin, 29. Dezember. Im November waren nach der Schätzung der Gewerkschaften in Groß-Berlin rund 25 000 Arbeitslose zu verzeichnen. Diese Zahl ist im Dezember auf 20 000 gesunken. Vor dem Arbeitsministerium in der Gromannstr. 100 es in den letzten Tagen zu unübersichtlichen Aufträgen, besonders der Änderung der Arbeitslosen des Solginburtrie ist außerordentlich stark. Am vergangenen Montag meldeten sich allein über 1200 neue arbeitslose Holzarbeiter. Die Zahl der arbeitslosen Arbeiter ist auf über 6000 gestiegen.

**Dem Abgrund entgegen.**

Man schreibt uns aus London vom 27. Dezember: Dürster und Schwermut sind die bestimmenden Charakteristika der englischen Presse. Zwar ist das Jahr 1913 verhältnismäßig friedlich verlaufen, ist es zu dem gefährlichsten Weltkrieg nicht gekommen, aber schon sammeln sich wieder schwere Wolken am Horizont und schauerer hoffnungslos denn je drückt der Alp der unerschütterlichen Kriegsvermutungen. In Frankreich und in Deutschland haben die unerschütterlichen Annahmen des Militarismus zu schweren Regierungen oder Verlorenheitskrisen geführt, während man in England sich noch damit rühmen durfte, daß das Land dank seiner unermesslichen Reichtümer und seines wirtschaftlichen Fortschritts auch die schwersten Lasten noch

spielen trage, ohne der Masse des Volkes neue Bürden aufzuerlegen. Aber nun beginnt sich auch in England die Lage zu ändern. In den nächsten Jahren, wenn nicht schon im nächsten, muß die durch das Wettstreiten herbeiführende Finanzkrise zu ernstlichen und dringenden der Politik werden. Der nächste Finanzjahr soll sich auf 50 Millionen Pfund Sterling, fast 4 Millionen mehr als dieses Jahr, belaufen und das zu einer Zeit, wo allen offiziellen und offiziellen Versicherungen zufolge nur eitle Harmonie zwischen London und Berlin herrscht. Gerade diese letztere Tatsache gibt den neuen Nützlichungen ihre ominöse Bedeutung. Wenn eine Verbesserung der deutsch-englischen Beziehungen zu seiner Einschränkung des Wettstreits führt, wie kann man dann überhaupt noch hoffen, diesem Wahnsinn Einhalt zu gebieten? Die Zukunft scheint hoffnungslos.

Das Daily Chronicle, das offizielle Organ der englischen Regierung, ringt wieder einmal hilflos die Hände und prophezeit, daß der durch die Nützlichungen verursachte Steuerdruck nach den Zusammenstößen der modernen Zivilisation nach sich ziehen werde. Das Blatt gibt alle Hoffnung auf, daß die Senatesion der Regierung bringen könnte, die in dem Sinne der einzige Rettung vom dem Siege der internationalen „Demokratie“, worunter natürlich nur die Arbeiterklasse verstanden werden kann. Die Daily News, das andere liberale Blatt, plädiert wieder einmal für eine „Trennungspolitik“ von England, Frankreich und Deutschland, ohne aber irgendeinen Hinweis zu geben, wie die betreffenden Länder bei drei Ländern zu einer solchen Politik gelangen werden sollen. Bemerkenswert ist aber, daß in demselben Blatte der liberale Abgeordnete Mason zum erstenmal öffentlich das Banner der Revolte gegen die Regierungspolitik erhebt. Mason war ein Mitglied jener pacifistischen Depositions liberaler Parlamentarier, die dem Ministerpräsidenten Asquith so schroff abgelehnt wurde. Er behauptet jetzt offen den Sturz der liberalen Regierung in der Frage der Nützlichungen, ebenfalls mit Hilfe eines Teiles der Konservativen, und selbst vor der Durchführung der irischen Homelie. Er argumentiert, daß eine solche Politik die Demokratie kaum gefährden würde. Die Regierung müßte auf die Niederlage entwerfen mit einer Restrukturierung des Ministeriums im pacifistischen Sinne — also vor allem mit der Ausfaltung Churchill's — oder aber mit Neuwahlen anzuordnen, und die letzteren würden gleichfalls eine Homelie-Barriere zum Siege bringen, die die Wähler die Demokratie vollständig für verloren erklärt haben. Die Nützlichungen der Homeliepolitik geben noch nicht die Richtung an, die die Regierung nehmen muß, um die Nützlichungen zu vermeiden. Wie viele Liberale werden diesem Dufte folgen?

Daß die englische Nützlichungsolitik in vollem Ausmaß eine finanzielle Krise führen würde, hat auch der Ministerpräsident Asquith vor kurzen ziemlich klar angedeutet. Er sagte, die Nützlichungen einer freibewerblischen Finanzpolitik seien noch nicht erloscht, aber er sei zu der Überzeugung gekommen, daß eine Revision des Einkommensteuergesetzes notwendig sei, um die Nützlichungen zu vermeiden, was aber nicht ohne eine massive Umänderung, aber ihr Sinn kann nicht mißverstanden werden. Asquith — er sprach ausdrücklich nur in seinem eigenen Namen, nicht dem der Regierung — ist derart, die Höhe des Einkommenssteuertarifs in Einkommensteuern herabzusetzen, um den Nützlichungen besser fähig zu können. Jetzt sind in Großbritannien alle Einkommen unter 160 Pfund (3200 Mark) steuerfrei. Wir gehen, daß wir es nicht für möglich gehalten werden, daß ein empfindlicher Anstieg des Einkommenssteuertarifs anzuordnen. Das heißt, die Höhe des Einkommenssteuertarifs nicht nur vorwärts in die unerschütterliche Form, so jetzt das, in welche Höhe die Nützlichungsolitik die englischen Finanzen zu bringen darf. Sollten die Liberalen wirklich in dem Sinne, diesen Vorschlag in der Regierungspolitik anzuordnen — und ein neuvermehrte Finanzpolitik zum Siege bringen, muß das neue Einkommensteuertarifs auf 100 Pfund oder noch weniger herabgesetzt werden — so würde das nicht nur die ererbten politischen Kräfte herabdrücken, sondern könnte, falls die Konservativen dem Vorschlag zustimmen — mit einem Schlage die Arbeiterpartei zu einer noch größeren Wunde im Sturz machen.

Sollten die Liberalen nicht dem Vorschlag, die hierliegenden den Grundrissen der Nützlichungsolitik anzunehmen, Kammerer sie sich an einzelne Symptome. Jetzt sehen sie die Saubereiche des neuen Nützlichungen in Churchill's Auffassung nach dem erforderlichen Maßverhältnis im Mittelöstlichen Meer. Und so werden sich die Liberalen gegen den Anbruch auf eine englische Herrschaft in diesem Weltteil und verlangen, daß die Liberraten der bereitwilligen Französischen und englischen Mittelmeerflotten als hindernis erachtet werden. Der rächt sich die liberale Duldung sofort, indem sie den Finanz die gefährlichen Wunden offenbart, und kann gegen sich schon ein Scheinargument, um den Reichismus der Liberalen aufzuwinden zu lassen. Der sehr einflussreiche Politiker Lord Fisher schreibt unter dem Namen „Islander“ (Insulaner) einen sehr interessanten Artikel in der letzten Fortschrittlichen Zeitung. Dort hat sich bei den Liberalen Reichismus einen großen Einfluß erlangen, weil er sich mit großer Energie gegen die allgemeine Weltwirtschaft gerichtet hat. Nun vertritt er es, diesen Einfluß und die Angst der Reichisten vor der allgemeinen Weltwirtschaft im Interesse des Nützlichungs zu auszubilden. In dem genannten Artikel beweist er „unüberwindlich“, daß die Nützlichungsüberzeugung im Mittelmeer absolut notwendig sei, um die allgemeine Weltwirtschaft abzuwenden. Dem muß sich England in diesem Meer auf die französische Flotte verlassen, denn ist auch England gewonnen, der französischen Landmacht durch die Einführung der allgemeinen Weltwirtschaft zu verlieren. Darauf haben die Liberalen keine Antwort, denn die Flotte kann nur bessere Weltwirtschaft der ganzen kapitalistischen Expansions- und Weltwirtschaftspolitik!





sich auf Kurlau und wollen ihm den Stuhl wegziehen. Die Regierungspartei luden Kurlau zu sich, es kam der Gangemenge und Xumult. Milschnitz erklärte Milschnitz wieder auf der Tribüne und erklärte, es bleibe dabei, daß die nächste Sitzung am Montag stattfinden. Unter Protesten der Rechten und unter Lärm wurde die Sitzung geschlossen.

Nachmittags folgte nach dem Willen der Majorität der Bundestag sich zur Konstituierung veranlassen. Der Alterspräsident Milschnitz, der in der Vormittagsitzung erklärt hatte, die nächste Sitzung finde am Montag statt, hatte sich noch vor der für den Beginn der Sitzung bestimmten Stunde eingestellt und nahm auf dem Präsidentenstuhl Platz. Er eröffnete jedoch die Sitzung nicht, vertiefte sich vielmehr in Zeitungslektüre und unterließ sich mit seinen Freunden. Anwesenden hatte sich das Haus veranlassen, doch der Präsident blieb unerschütterlich. So war die Lage bis 7 1/2 Uhr. Zu dieser Zeit wurde die Majorität vollständig ein und ein Quästor forderte Milschnitz auf, den Präsidentenstuhl zu verlassen, da er sich weigere, seinen Funktionen als Vorsitzender zu entsprechen und die Sitzung zu eröffnen. Wobis (Wanerpark) rufft in den Saal, er werde jeden erzwängen, der sich an den Alterspräsidenten heranwage. Mehrere Abgeordnete eilen zur Tribüne und rufen in den Saal: Wir lassen Milschnitz von hier nicht fort, denn er ist unser Präsident. Trotz des ungeheuren Lärms, der fast eine Stunde andauert, kann es die Opposition nicht verhindern, daß Kurlau den Vorsitz übernimmt und, während Milschnitz aus weitein auf dem Präsidentenstuhl sitzt, vor demselben stehend, und von sämtlichen Abgeordneten der Majorität übermütig begrüßt, die Erklärung abgibt, daß er den Vorsitz übernehmen habe und nunmehr zur Verlesung der Berichte des Wahlprüfungsausschusses geschritten werde. Die einzelnen Referenten erläutern in dem ungeheuren Lärm ihre Berichte, die unter lautem Weisfall und Sankelshängen der Majorität und tosendem Lärm der Opposition zur Kenntnis genommen werden. Milschnitz hat noch immer den Präsidentenstuhl nicht verlassen.

Agam, 28. Dezember. Im Landtag wurde um 2 Uhr nachts unter ohrenbetäubendem Lärm von Seiten der Opposition die Konstituierung vorgenommen. Zum Präsidenten wurde Bogdan Medowitsch gewählt, welcher auch in den zwei letzten Landtagen präsiert hat. Nach der Wahl des Präsidenten hörte die Opposition mit dem Lärm auf, da jetzt die heutige Geschäftsordnung in Kraft war. Um 3 Uhr früh wurde die Sitzung geschlossen.

### Rußland.

Abgeordneten-Immunität in Rußland. Als die sozialdemokratischen Duma-Abgeordneten Lschchibse und Sobotle to bei ihrer Rückkehr aus dem Auslande am 21. De-

zember die russische Grenzstation Wirschlow passierten, wurden sie nicht nur von den Polizeibeamten, sondern auch von den Genarmen einer polnischen Auswanderung unterzogen. Der Genarmenoberst konfiszirte bei den Genossen einige Zeitungen in russischer Sprache und einige deutsche Schriften, darunter die Arbeitslosenzeitung des Berliner Metallarbeiterverbandes. Von sämtlichen Schriften hatten die Genossen nur je ein Exemplar bei sich. Auf den Protest der für schändlich verungewöhnlichen Abgeordneten entsagte der Genarmenoberst, er habe eine besondere Vorschrift vom Polizeidepartement in Petersburg erhalten.

### Balkan.

Die Ministerkrise in Serbien ist noch unerledigt. Ministerpräsident Walschitsch erbatete dem König Bericht über den Verlauf der Sonnabend-Sitzung der Schupskina und unterbreitete hierbei die Demission des gesamten Kabinetts. Der König nahm jedoch die Demission nicht an, vielmehr vielmehr den Ministerpräsidenten „seines vollen Vertrauens“. In der Nachmittags abgehaltenen Sitzung der Regierungspartei erbatete der Ministerpräsident ein ausführliches Exposé, worin er insbesondere die erste auswärtige Lage schilderte. Die Regierungspartei wird erst über das weitere Vorgehen angesichts der Haltung der Opposition Beschluß fassen.

Große Kundgebungen gegen die Regierung werden aus Belgrad gemeldet. Der Politklub zufolge demonstrieren große Volksmassen vor dem Regierungsgebäude. Unter den Demonstranten war eine große Anzahl Personen aus der Umgebung, die alle der Unabhängigkeitspartei angehören. Die Menschenmenge nahm schließlich einen derartigen Umfang an, daß sie alle Wege und Straßen verperrte. Um die Straßen zu säubern, wurde schließlich Militär herbeigerufen. Es heißt, daß die Soldaten „den Gehorsam verweigert“ hätten.

Die Situation in Bulgarien scheint sich für die Regierung insofern ein wenig gebessert zu haben, als ein Teil der Opposition angeblich Entzogenen sein zeit. Nachdem die Demission Genadiows als endgültig angesehen ist, haben die Verhandlungen mit den gemäßigten Sozialisten und der Partei Madoslawow angeblich ein befriedigendes Ergebnis gehabt. Beide Parteien hätten ihre Unterstützung bei der Erleichterung der Staatnotwendigkeiten zu. Infolgedessen wird am Donnerstag die Eröffnung des Parlamentes vor sich gehen können.

Im Volke herrscht noch die schärfste Unzufriedenheit mit der Regierung. Sowohl in Warna wie in Sofia ist es, wie bei Paris Tempus aus Sofia berichtet, in der vorigen Woche zu Demonstrationen gegen die Regierung und den König

genommen. In Sofia kam es in einem politischen Versammlung großen Sozialisten und politischen Gegnern zu einem Kampfe. Der Kampf war äußerst heftig. Zahlreiche Personen wurden verletzt, unter ihnen mehrere lebensgefährlich, die in das Hospital geschafft wurden. Rufe wie: „Nieder mit dem König! Hoch die Republik! wurden laut. Da die Polizeibehörden gegen die große Anzahl der Streikenden nachlos waren, versuchte man Militär hinzuzuziehen, aber die Soldaten weigerten sich, gegen die Sozialisten zu marschieren. — In Warna sollen die Unruhen einen „ausgesprochen revolutionären Charakter“ angenommen haben. — Die bulgarische Regierung befürchtet natürlich diese ihr sehr unangenehmen Vorgänge und bezeichnet sie als Falschmeldungen des Pariser Tempus.

### Stadt-Theater.

Wie einst im Wal. Raubville-Operette in 4 Akten. Diese „Novität“ fand gestern ein sehr zahlreiches und beifallsfreudiges Feiertagspublikum. Nun scheint die DIRECTION gefunden zu haben, was die WERBUNG der feierlichen Operetten wieder aufleben kann. In Anbetracht der bisher aufgewandten Mühe muß man das freudig begrüßen. Das Stück ist eigentlich eine Lustspielkomödie. Die textliche Anlage ist geschickt und nicht ohne hübsche Einfälle. Die Musik tritt ziemlich zurück, ist nicht von großem Reichthum, aber weist einige rechte Schläger auf. Sie ist stets gut und hübsch charakterisierend instrumentiert, zeigt flotte Rhythmiik, so daß ihr Erfolg gesichert ist. Die musikalische Leitung bezieht unschuldig Dr. Wand. Die Inszenierung durch Geheimrat W. Richard verdient entschiedene Anerkennung. Die Prachtentfaltung in den Kostümen war wohlthuend und für alle Wobereferenzen ebenfalls besonders anziehend. Die Aufführung unter Zulu beug Stellung war glänzend. Stuhlberg selbst als Stanislaus von Welschlag war von unverwundlicher Komik, als junger Galan ebenbürtig, wie später als ausgetrockneter Leichnam glaubhaft feil. In seinen unteren Extremitäten besitzt er ein ichauwiderliches Ausdrucksmittel, das den subtilsten Nuancen seines Spiels nachgehen kann. Er hat sich tatsächlich eine vorzügliche Wirtin der Weine geschaffen. Die famole Wechthildis von Kriegerped (Gummy) hat einen erfreulichen Komik, als junger stolze Eitelkeit und die Verzenzungen einer spät erblühten hohen Weiblichkeit; doch ist sie vermutlich gefordert. Otto Peters und Arngard Kühn waren in ihren mannigfachen Gestalten vorwirthliche Wirtin. An der Spitze ihres Spiels und ihres Geistes hatte man seine tolle Freude. Wanda Hoffmann war wieder eine höchst amüsante Kusländerin. Die hiesigen tüchtigen Kräfte, die zum guten Gelingen des Ganzen halfen, seien mit einem Generallob bedacht.

### Parteiquittung für Halle-Saalkreis.

Ueberhaupt der Kränzspende III. Distrikt 4,35 Mt. Das Sekretariat.

Was können Sie für das

Volksblatt tun?

Da ist die Beachtung des Inseratenteiles,

welche die Leser weiter gar nichts kostet, als bei ihren Einkäufen darauf zu verweisen, daß sie auf Grund des Inserats im Volksblatt diesen oder jenen Artikel kaufen wollen oder daß sie von ihren bisherigen Lieferanten nichts mehr kaufen, wenn diese es auch fernerhin abgeben, im Volksblatt zu inserieren. Auch hier muß der Grundsatz gelten:

Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns!

Das einfachste Gebot der Solidarität muß jeden Arbeiter und jede Arbeiterfrau dazu bestimmen, hiernach zu handeln. Dieser Handlung braucht sich keiner zu schämen, sondern es sich zur höchsten Ehre anrechnen, sie zu üben.

Auch in den Wirtschaften sollten die Arbeiter nur verkehren, in denen das Volksblatt ausliegt, und nur solche Festlichkeiten und andere Veranstaltungen besuchen, die im Volksblatt inseriert werden.

Hier muß gleichfalls der Grundsatz gelten:

Wer nicht im Volksblatt einladet, will die Volksblatt-Leser nicht als Besucher haben.

Arbeiter und Arbeiterfrauen, handelt danach!

# Neujahrs-Karten

ernsten und helleren, gewerkschaftlichen und politischen Inhalts.

Zu beziehen durch die  
**Volks-Buchhandlung, Halle (Saale)**  
Harz 42/44.

Süsse  
wohlschmeckende

## Apfelsinen

Stück **4** Pfg.

F. H. Krause.

6006

in einer  
**Fidelen Silvesterfeier**  
empfehlen wir  
Glücksräuse und Glücksfiguren  
zum Bleigossen in der Silvesternacht.  
Viele Neuheiten in Scherz-Artikeln.

**C. F. Ritter,**  
Halle (Saale), Leipzigerstrasse 90.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 6010

**Nordsee** 

empfiehlt zum Silvester: 6006

**Lebende Spiegelkarpfen,**  
nur reinsteckende Ware, alle Größen.  
**Lebende Schleie und Aale.**  
Das Beste zum Moringsalat sind unsere  
**Riesen-Fettheringe,**  
trotz der Größe sehr fett und hart. Stück 10 Pfennig,  
1 Duzend 110 Pfennig, 1/2 Schod 275 Pfennig.

**Prima Bollheringe**  
Stück 6, 7, 8 und 10 Pfennig.  
Duzend 70, 80, 95 und 110 Pfennig.

**Wattfische** Stück 20 25 Pf.  
**Heringsmilch** Pfund 20 Pf.  
**Sapern, Perlwiebeln, Gurken.**

Dienstag früh ein Wagon  
**billige Seefische:**

Seelachs ohne Kopf	Stück 21	Kabeljau	Pfund 25
Schellfisch ohne Kopf	Stück 38	Karibouaden	Pfund 33
Bratschollen	Pfund 19	Bratschellfisch	Pfund 22

**Lotterie-Verein.**  
Zur Gründung eines Lotterievereins  
am Dienstag, 30. Dezember, abends  
8 1/2 Uhr im Restaurant „Garten-  
haus“ Duesch, Breitestraße 3,  
einfinden. 6001

Sieben erschienen:  
**Wahrer Jakob 1914**  
Nr. 1.  
Neujahrs-Nummer.  
Preis 10 Pf.  
**Gleichheit**  
Nr. 7.  
Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Aus-  
träger und die  
**Volksbuchhandlung,**  
Harz 42/44.

Kaufe Dienstag bis  
4 Uhr  
**Kanarienvögel u. Weibch.**  
zu erbieten. Preis  
Stad. Delphin, Harz-  
straße 16. 2761  
Tischler u. Pries.

**Wasch-Gefässe**  
dauerhaft und billig, Sagerband  
über 600 Stück.  
— Transport frei Haus. —  
Halsbrennen von 3 Mk. an,  
Balkenbrennen von 5 Mk. an,  
Schiffbrennen m. Deckel u. 4 Mk. an,  
Schiffbrennen m. Schüssel u. 4  
18 — dicht am Markt. —  
Gebrüder 1883. —

Morgen, Dienstag:  
**Schlachtfest.**  
M. Felsch, Merseburgerstr. 58,  
Loth. Hof, Fernruf 4480.  
Morgen u. ab. Dienstag  
16  
Joh. Fischer  
Große Poststraße 30.

1914 **Neujahrskarten**, **Neujahrs-Postkarten**, **Witzkarten**, **Neujahrsspitzen**, **Silvester-Scherz- und Jux-Artikel**, **Knallbonbons.**

1914 **Albin Hentze,** Schmeerstr. 24.  
Mitgl. d. Rab.-Sp.-V.

**Michel - Brikets**  
anerkannt beste Marke.  
Jahresproduktion 1914-1915 125 000 DW.

Zu haben beim  
**Halleschen Kohlen- und Brikett-Kontor**  
Merseburgerstrasse, Ecke Schmidstr. — Tel. 3989 —  
u. **Allgemeinen Konsumverein** und dessen Filialen.

**Kleintier-Zucht**  
als Nebenerwerb und Beruf.  
— Ein Buch  
wie es festschreiben lacht.  
Preis 0.65 Mk. (Vorteil 10 Pf.).

Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung,**  
Halle (Saale), Harz 42-44.

**Frische Hasenklein**  
à Stück 20 Pf.  
liefert Versand reichl. 2782  
Grosse Wallstrasse 45.

**Alle Sorten Wild und Geflügel**  
empfehlen  
**Robert Anton,**  
Hasenklein Stück 20 Pfg.

**Ansichts-Postkarten**  
Die Volks-Buchhandlung.

Jedes Wort nur 5 Pfg. oder Seite 20 Pfg.  
Belegdruckte Worte 10 Pfg., 2 Zeilen hoch 20 Pfg.,  
Worte mit mehr als 16 Buchstaben zählen doppelt.  
Abonnenten erhalten, gegen Rückgabe der Abonne-  
ments-Quittung, 20% Rabatt. Auf Inserate mit  
Wiederholung Rabatt nach Vereinbarung. Zahlung  
bei der Aufgabe erbeten.

## Kleiner Anzeiger

des Volksblattes für Halle und Saalkreis.

**Konsumvereine für kleine Angelegenheiten**  
sind die Hauptangelegenheiten von: H. Albrecht,  
Friedenstraße 54; J. Schreiber, Breitenstraße 29;  
Jungmann, Pfännerhöhe 33; C. Benzin, Loth-  
straße 43; J. Sanow, Dörfstraße 5; V. Reuther,  
Wittenbergstr. 6; O. Berg, Wittenbergstr. 23.

**Geschäfts-Anzeigen.**  
In allen Verlagen empfiehlt  
**Buchhandlung Volksblatt**  
Harz 42/44.

**Volkspark.**  
2 moderne, nach den Regeln  
des deutschen Reichsbundes, neu-  
gebaute Regelbahnen zur güt-  
lichen Benutzung empfohlen.

**Verkäufe.**  
Schneeburgarten  
sich anregt, gut beheizt, im  
Norden, zu verkaufen. Häubers  
Erlstraße 28, H. I. I.

**Photographischer Apparat**  
sehr billig zu verkaufen  
Törstraße 42, D. I. R. L.

**Verloren - Gefunden.**  
**Goldene Uhr verloren.**  
gradiert H. S. Angelegen vom  
Montag ab gegen Belohnung  
1144 E. Wackerstein, 4. 1

**Tabakereier-Verbindung.**  
Kb. Verbandsrat stelle Herrn  
Graf Kolbe-Bergert ein. 1897  
H. Weis, Dekorateur, Sieg 18.

**Jugendchriften**  
empfehlen  
**Buchhandlung Volksblatt**  
Harz 42/44.

**Neujahrs-Karten**  
empfehlen  
Die neuen  
**Krankenkassen-**  
**Anmeldungen**  
sind zu beziehen durch die  
**Volks-Buchhandlung**  
Halle (Saale), Harz 42/44.

**Verkauf neuerbautes**  
Wohnhaus. 2 Wohn-  
u. 1 Morg. Saugarten.  
Garten mit 1000  
300-400 Mk.  
Franz Werner, Götzen.

**Wohnungsmieten.**  
0002 für Schubmacher!  
Laden u. Wohnung 1. April a.  
verm. Gr. Brunnenstr. 25. 1.

**Arbeitsmarkt.**  
**Händler, Hausierer**  
mit Gewerbezeug, erhalten unter  
günstigen Bedingungen Will-  
kommene o. a. Dienst u. V. M.  
272 a. d. Opern- u. St. 11. 1000

**Englischer Hof,**  
Großer Berlin,  
empfehlen seinen **besten**  
Wittgenstein  
Kb. Gedächtnis, neuremodernten  
Bereitsimmer nach einzig Sage  
frei. Hugo Seydewitz.

**Sigaretten, Sigaretten**  
in allen Verlagen empfiehlt  
**A. M. Albrecht, Stadtkr. 53.**  
Sigaretten, Sigaretten u. Tabake  
zu haben bei C. Benzin, Lothstr. 43.  
Anschauliche Markt-Waren  
Pfund 1.00 Markt  
empfehlen  
C. Benzin, Lothstr. 43.  
H. Weis, Deko., St. 11.

**Waschgefäße,**  
Saugarten, Wäden, Saug-  
arten, Wascheisen, etc. etc.  
Halle, Götzen, 43.

**Waschgefäße,**  
Saugarten, Wäden, Saug-  
arten, Wascheisen, etc. etc.  
Halle, Götzen, 43.

**Waschgefäße,**  
Saugarten, Wäden, Saug-  
arten, Wascheisen, etc. etc.  
Halle, Götzen, 43.

**Waschgefäße,**  
Saugarten, Wäden, Saug-  
arten, Wascheisen, etc. etc.  
Halle, Götzen, 43.

**Waschgefäße,**  
Saugarten, Wäden, Saug-  
arten, Wascheisen, etc. etc.  
Halle, Götzen, 43.

## Aus der Partei.

### Zur Münchner höffischen „Repräsentation“.

Zur bekannnten Erklärung der Münchner Post über die „Erklärung der Repräsentationspflichten“ durch den Genossen Witt beim Münchner Empfangs Wilhelm II. liegen folgende Feststellungen vor:

**Formkreis:** Durch diese Erklärung wird Genosse Witt als Person etwas entlastet, der Repräsentationspflicht wird dadurch aber nicht schmächter gemacht. Es ist sehr infolge der Empfangsfeierlichkeiten (siehe, die Teilnahme eines Genossen an der höffischen Zeremonie aber als Erfüllung einer wichtigen Parteipflicht hinstellt. Unsere höffischen Genossen müßten doch ganz genau, daß die Teilnahme an solchen mondänschaftlichen Feierlichkeiten den Ansehen der weltlichen Parteifreie erzeugen wird. Die kommunalen Interessen der Münchner Arbeiter wären nicht im mindesten gefährdet worden, wenn Genosse Witt auf den Händedruck Wilhelms II. verzichtet hätte.

**Leipziger Volkszeitung:** Die Zustimmung der Organisationsleitung zu der Übernahme der Repräsentationspflicht und der Aufnahmefähigkeit für den besonderen Fall verstimmen die Angelegenheit. Es handelt sich nicht um die Verehrung eines einzelnen, sondern um die der Münchner Organisation.

**Fränkischer Tagespost, Nürnberg:** Wir wissen nicht, ob „Repräsentationspflichten“ eines zweiten Vorstehers des Gemeindefestlegungs es unbedingt nötig machen, daß er bei jeder höffischen Feier zugegen ist. Sollte das der Fall sein, so hätte die Aufnahmefähigkeit wohl besser der Übernahme dieser Repräsentationspflichten abgelehnt. Wahrscheinlich hätten die höffischen Parteien dann — ja, gerade dann, wenn sie eine solche Entlastung bei unseren Genossen sehen — auch nicht gewagt, die Aktion auf die Dauer von der ihr zukommenden Beteiligung im Freiwirtschaftsausschuss zu trennen. Sollen sie es aber gemacht — so würde diese Maßnahme der Arbeitereintreten nur wieder das kräftige Maß betragen haben, die Stellung der höffischen Parteien weiter zu schwächen und unserer Partei um so größere Kraft für die Durchsetzung ihrer Forderungen zu geben. Unsere Stellungnahme gegen die Beteiligung des Genossen Witt wird durch die Münchner Erklärung in keiner Weise beeinflusst.

**Freie Presse, Eisenfeld:** Doch diese eigentümliche Parteibeteiligung in Bayern System ist, müßten wir bereits, aber daß es soweit ausgebildet werden konnte, daß ein Sozialdemokrat dem Vater die Hand reicht, der die Worte von der „Mutter“, den „waterlandlosen Gezeiten“ um, geprägt hat, bedeutet immerhin ein Novum — aber kein erstklassiges.

**Volksstimme, Frankfurt a. M.:** Freilich können viele Genossen, auch in Bayern, es nicht nur kriegen, daß Witt sich zum Empfang eines Mannes einstellt, der die Sozialdemokratie maßlos beleidigt hat und den Nekrosten in Aussicht stellt, sie müßten auf Befehl auf Vater und Mutter schießen. Aber wie man sagen kann, es sei unnatürlich, wenn ein Sozialdemokrat diesen Monarchen bewillkommen hilft, so muß man auch Sinn haben für die Unbegreiflichkeit der Situation, in die Wilhelm II. geriet, daß er in aller Höflichkeit einen Vertreter der „Genden“ die Hand drücken und davon Notiz nehmen muß, daß trotz allen „Verfamern“ die Sozialdemokratie wachsam ist, daß sie nicht im stillen Welt. Nur ist uns die Situation nicht die Zeit wert, die Witt dabei verfaßt. Aber schließlich ist die Sache nicht so wichtig und weltbewegend, daß man sie nicht den Münchner Genossen zur Entscheidung überlassen könnte.

### Wie man die Bildungsbereit will!

In Erfurt ist die Behörde seit längerer Zeit bemüht, dem Bildungsausschuss etwas am Zeuge zu fassen. Schon vor etwa einem Vierteljahr fanden Bemerkungen der Mitglieder des Bildungsausschusses statt, deren Ziel zu sein schien, den Ausschuss zu einem politischen „Berein“ zu stampeln. Was das aber nicht ging, glaubte man jetzt endlich zu haben, daß sich der Bildungsausschuss mit dem von ihm in die Wege geleiteten Vermittlungs eines — über die übergebenen schiedlich mache. Man scheint anzunehmen, daß der Bildungsausschuss einen gewerkschaftlichen Geschäftsbereich darstellt. Um dafür Beweise zu bekommen, wurde am 21. 12. nachts heimlich in den Rebalitionszimmer des Genossen Proger, des Vorsitzenden des Ausschusses, wie auch in seiner Wohnung polizeilich gehäusucht. Gefunden wurde natürlich nichts. Man darf gespannt sein, was nun folgen wird.

Das ist fürwahr kein schlechter Witz! Die Arbeiterschaft bemüht sich, auf ihre Kosten, unter Aufwendung großer Opfer, die Kinder in der Bildung und dem Wissen der Arbeiter auszubilden, die die mangelhafte Volksschulbildung in so reichem Maße verschuldet. Und dann sollen die mit diesem vom Staat vermachungsfähigen Kulturaufgaben betrauten Organe der organisierten Arbeiterschaft sich noch eines Gewerkschaftsbereichs schuldig gemacht haben. Man verzeihe aber nicht, daß Erfurt in Preußen, und noch dazu in der herrlichen Provinz Sachsen, liegt.

## Volkswirtschaftliches.

### Kapitalkonzentration im Brauereiwesen.

Nach einer Zusammenstellung der Werks- und Lebenskraft für Brauereien gestalten sich die Verhältnisse in der Brauindustrie, a. D. Deutschland, folgendermaßen:

Jahr	Zahl der Brauereien	Verzeugung in 1000 Hektolitern	Einkaufs-Ausfluß in 1000 Hektolitern
1880/81	22 046	38 572	25 885
1890/91	19 098	52 890	229 236
1900	15 162	70 857	614 802
1905	13 549	72 755	518 931
1911	12 422	69 361	373 708

Von 1880/81 bis 1911/12 verringerte sich also die Zahl der Brauereien um 9624 oder um rund 43 Proz. Die Bierproduktion itag um fast das Doppelte, was einer Zunahme von circa 80 Proz. entspricht.

Auch der Bierverbrauch in Deutschland zeigt bis in die letzten Jahre hinein eine steigende Tendenz. Unter dem Druck der

Lebensmittellieferung und einiger anderer Umstände nahm er jedoch wieder ab. Es betrug der:

Jahr	Quantumverbrauch in 1000 Hektolitern	Konsum pro Kopf in Liter
1880/81	87 611	86,4
1890/91	82 438	105,9
1900	70 119	126,1
1905	72 842	119,4
1911	69 987	106,4

Ganz ähnlich gestalten sich die Verhältnisse in anderen bierproduzierenden Staaten.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika produzierten 1892 2474 Brauereien circa 20 Millionen Hektoliter Bier. Im Jahre 1911 waren nur noch 150 Brauereien vorhanden, welche fast 76 Millionen Hektoliter Bier herstellten, also die heutige Produktion noch um 4 Millionen Hektoliter übersteigert. Somit ist Nordamerika an die Spitze der bierproduzierenden Länder getreten. Die Bierbereitung ist zwar in Deutschland viel älter, sie weist aber eine gewisse Stagnation in den letzten Jahren auf, während Amerika einen Stillstand nicht kennt.

In England nahm die Zahl der Brauereien von 1881 bis 1912 um 12 884 ab und beträgt heute nur noch circa 4000. Die Produktion wies ein Plus von 10 Millionen Hektoliter auf, denn sie stieg von rund 49 Millionen auf 59 Millionen Hektoliter Bier. (Zentralblatt der Gewerbe Deutschlands.)

### Gewerliche Verhältnisse.

Mit der Neufassung von 2. Dezember 1912 war auch eine Ermittelung des Verkaufswertes der Viehkapital verbunden. Ueber die Feststellungen liegen nun aus Preußen die Angaben vor. Bringt man diese Angaben in Beziehung zu den Ergebnissen aus dem Jahre 1900, dann zeigt sich, daß der Verkaufswert ungleich stärker gestiegen ist als die Zahl der Tiere. In der größeren Viehwirtschaft kommt die Verteuerung, als Folge unserer famosen Wirtschaftspolitik, zum Ausdruck. Aus der folgenden Uebersicht sind die Veränderungen zu ersehen. Es betrug der Wert:

in Millionen Mark	insgesamt		im Durchschnitt auf das Stück	
	1900	1912	1900	1912
Rindvieh	1761,8	2349,4	216	346
Pferde	1555,6	2272,4	542	712
Schweine	288,7	1176,6	54	76
Schafe	140,9	134,0	20	33
Wolltiere	0,12	1,03	349	808
Gelb	0,40	0,86	86	122
Ziegen	33,6	50,8	16	24
Bienenstöcke	24,6	29,3	16	19

Der Gesamtwert des rindviehischen Viehkapitals ist in den zwölf Jahren um 3053 896 890 — gestiegen. Außerdem ist groß die Steigerung des Einheitspreises. Beim Einheitspreis der Pferde macht die Steigerung 31,7 Proz., der Rinder gar 60,19 Prozent, der Schafe 65 Proz., und der Schweine 40,74 Proz. aus. Trotz dieser geradezu glänzenden Verteuerung hört man immer noch Klagen über die Not der Landwirte. Auf Kosten der Konsumenten heimlich die Gunter Willkür ein. Aber ihre Verantwortlichkeit ist noch nicht gestillt und kann auch nicht gestillt werden. Jetzt verlangen die Wucherer auf Milch, Obst und Gemüse, um immer noch mehr Millionen aus der Tasche des arbeitenden Volkes zu ergattern.

## Gewerkschaftliches.

### Eine internationale Streikbrevetierung.

Die Südt. der Transportgesellschaften und ihrer Helfersbender, in künstlicher Weise die Auswanderung zu forcieren und dadurch ihren eigenen Profit zu erhöhen, so schlecht es auch sein mag, scheidet von keinem Mittel aus, um diesen bösen Zweck zu erreichen, sondern auch internationale Streikbrevetierung gebildet, die holländischen Unternehmern anderer Länder ein billigeres Arbeitsmaterial und den Schiffahrtsgesellschaften um. Höggräte zuzuführen. Aus den maßlos verbreiteten Rivalitäten einer solchen Agentur bringen wir nachfolgenden faren Auszug zum Ausdruck: „Die Generalagentur „The Transatlantic“ in London hat den Auftrag, für die „Brevet“ die Dominion Steel Corporation Ltd., und „Dominion Coal Coy. Ltd.“ in Grace Bay und „Dominion Iron and Steel Coy. Ltd.“ in Sphern in New Scotland in Kanada 1500 Arbeiter zu stellen. Es werden gefordert:

Bergarbeiter (Bauer), die im Weis des Berufszeugnisses sind. Die Zahlung erfolgt monatlich. Ein Bauer kann von 60—100 Mbl. (150—250 Kronen) in zwei Wochen verdienen. 5 1/2-Dollar Zahlung monatlich. Durchschnittslohn 4 Mbl. (10 Kronen) pro Tag und noch mehr. Ungelernte Arbeiter (1000—1500 Mann) für die Arbeit unter und über Tag. Der Lohn 20—24 Kopfen (0,70—0,85 Kr.) pro Stunde. Niemand ist verpflichtet unter Tag zu arbeiten, aber die Unterlohnarbeit wird besser bezahlt.

Arbeiter für Kohlen in Sphern. Der Lohn 28 Kop. (0,70 Kr.) pro Stunde. Der Arbeitstag ist 11 Stunden, aber die Arbeit ist sehr leicht. Arbeiter für eine Eisenhütte in Sphern. Der Arbeitstag 10 Stunden, der Lohn wie bei den Kohlenarbeitern. Arbeiter für Steinbrüche in Marble Mountain. Der Arbeitstag 10 Stunden, der Lohn 28 Kop. (0,70 Kr.) pro Stunde. Das Leben in Marble Mountain ist sehr angenehm. Die Feine Erziehung und keine berufliche Fortbildung sind erforderlich. Jeder gesunde und arbeitsfähige Mann wird aufgenommen. Es werden auch gefordert: Arbeiter (4 Mbl. pro Tag), Eisenbahner (3000 Mann) und andere Eisenhüttenarbeiter. Jeder ungelernete Arbeiter, der mit der „The Transatlantic“ in Verbindung steht, kann eine Beschäftigung mit dem ersten Tag der Arbeit sicher sein. Es wird ihm sofort ein Lohn von 10 Mbl. (25 Kr.) (7 Kr.) garantiert, später kann er auch 4 Mbl. (10 Kr.) pro Tag verdienen. Die gelernten Arbeiter können 4—8 Mbl. (10—20 Kr.) pro Tag verdienen.

Koff und Logis werden von der Verwaltung bezahlt. Die entsprechenden Ausgaben betragen höchstens 80 Kop. (1 Kr.) pro Tag, so daß jeder Arbeiter selbst für sich sorgen kann. 5 1/2-Dollar, nicht weniger als 3 Mbl. (5 Kr.) täglich sparen kann.

Im Falle Erkrankung wird dem Arbeiter medizinische Hilfe und eine Gehulterhaltung in der Höhe von 10 Mbl. (25 Kr.) pro Woche gewährt.

Der Fall ist wohl in Deutschland einzig, daß durch die Tätigkeit eines Arbeitersekretärs des Selbstverwaltungsbereichs des Arbeiters in der Krantenliste so präzisogen wird. Eine in dieser Angelegenheit einberufene Generalversammlung, die von Unternehmern und Arbeitern zureichend besucht war, nahm nach einer lebhaften Aussprache eine Resolution gegen das Vorgehen des Versicherungsamtes an. Diese Resolution wurde dem Versicherungsamt wie auch dem Oberverwaltungsamt unterbreitet. Die Unternehmervertreter beschloßen, eine Beschwerde an das Oberverwaltungsamt zu senden, um die Bestellung eines Leutnants wieder rückgängig zu machen.

Es folgen noch Briefe der Eisenbahnschaffarten von den kanadischen Seiten bis Sphern, Grace Bay und anderen Orten, wo die genannten Werke gelegen sind.

Wir möchten hierzu bemerken, daß die Arbeiter der genannten Bergwerksgesellschaften in Kanada, die zum Teil selbst Ausländer sind, gegen ihre Unternehmung nicht weniger einen erbitterten Kampf führen, um ihre kümmerliche Lage etwas zu erleichtern. In diesem Kampfe spielen als Waffe, Verhandlungen von Streikenden, Brutalitäten aller Art eine große Rolle. Aus England wurden wiederholt Bergleute herbeigeholt, um als Streikbrecher zu dienen. Doch konnten sie meist von den kanadischen Gewerkschaften rechtzeitig abgefangen werden. Daher macht man nun den Versuch, Kanadier an rüstungsfähigen Ständen zu beschäftigen. Sie sollen 11 Stunden arbeiten, während die organisierten Arbeiter in Kanada überall den 8- und 9-Stunden Tag haben, auch viel höhere Löhne als den Zuwanderern geboten werden, entsprechend den sehr teuren Lebensverhältnissen.

Nach alledem handelt es sich nur um einen Versuch, den Streikbrevetierung so groß zu organisieren und daher scheint es auch in Kanada ein solches Ereignis in der ersten Märzwoche nicht aufmerksamer zu machen, um die Leichtigkeit vor zu haben zu bewahren. Es sei nur noch bemerkt, daß in allen Städten Kanadas zurzeit eine sehr große Arbeitslosigkeit herrscht.

### Der Kampf der Buchdrucker Österreichs.

Der Kampf der Buchdrucker dauert nunmehr bereits volle vier Wochen. Am 20. Dezember wurden durch die Vereinigungen benannt. Das Ergebnis war günstig, kaum haben die Buchdrucker der Gewerkschaft wurden ausgeleert. Die Streikmacher waren darüber sehr empört. Sie beschloßen, alle Prinzipale wirtschaftlich zugrunde zu richten, die sich ihrem Schicksal nicht widrigen. Am 23. Dezember wurden dann fünfzig Prozent der Gehältern ausgeleert. Am 24. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 13. Dezember erfolgte nach die Kündigung in jener Betriebe, deren Inhaber zwar nicht ausgeleert hatten, aber den Gehältern nicht annehmen. Sonntags haben die Gehältern die Streik verlassen, in denen der Gehältern nicht angenommen wurde. Seit Sonntagabend stehen rund 30 000 Arbeiter in der Gewerkschaft in der Gewerkschaft. Am 14. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 15. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 16. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 17. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 18. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 19. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 20. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 21. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 22. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 23. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 24. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 25. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 26. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 27. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 28. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 29. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 30. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor. Am 31. Dezember wurden die Prinzipale der Gewerkschaften auf Unterbrechung vor.

Die Prinzipale, die am 20. Dezember dem Tarifamt der deutschen Buchdrucker für das Anerkennen der Vermittlung ein Dankeschreiben geschickt haben, haben seit dieser Zeit nichts unternommen, um der Streikbrevetierung entgegen zu gehen, das sie Verhandlungen mit ihnen. Seit dem 5. Dezember bemüht sich die Regierung, eine Grundlage für Verhandlungen zu schaffen. Die Prinzipale beschloßen aber immer wieder die entscheidende Antwort.

Die Folge der Verschärfung und der jehigen Verschärfung des Kampfes zeigt sich in der Tatsache, daß wegen der Zahlungslosigkeit im Buchdruckgewerbe die Wiener Sozialdemokraten in den letzten Tagen im Lande, die Gewerkschaften in ganz Österreich für die allgemeine Streikbrevetierung ausgebrochen. Sämtliche holländischen Wäcker sehen sich gezwungen, ihr Erscheinen einzustellen.

Der Sphernarbeiterstreik in De Sphern beendet. In einer Versammlung der streikenden Sphernarbeiter von De Sphern, die Sonntagabend, nachmittags, stattfand, wurde mit 746 gegen 335 Stimmen beschloßen, die Arbeit wieder aufzunehmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß den Arbeitern die Versicherung gegeben wird, daß eine Beitrags- oder Entlassung wegen des Streiks nicht erfolgt.

Ein Streikbrevetierung-Zerfall in New-Zealand. Nach dem neuen Tarifvertrag zwischen dem Verband der Streikbrevetierung in Wellington und der Unternehmerversammlung muß der Minimallohn für Gehältern 50 Mbl. für die 52 wöchentliche Arbeitswoche (ohne Feiertagen) betragen. Ein drei Jahre der Woche darf nicht nach 5 Uhr abends in einem Tage nicht nach 6 Uhr, und am Tage der freien halben Tage in der Woche nicht nach 11 Uhr nachmittags gearbeitet werden. Neuhä, Karfreitag, Königgeburtstag (1), der 1. Mai, Weihnachten, Johannisfest, Ostermontag und am 2. Mittwoch des Februar, dem Tag der Streikbrevetierung-Ausflugs, sind alle Gehältern vollständig zu bezahlen. Für je drei bis mindestens sechs Monaten beschäftigte Gehältern darf ein Verfallung beschäftigt werden.

## Soziales.

### Ein Leutnant a. D. als Vorsitzender einer Krankenkasse.

Die Versicherung, daß die neuen arbeitereinfachen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung dazu herhalten lassen, abgedanteten Offizieren aus Arbeitgeberern zu vertragen, ist zur Tatsache geworden. Dem ewigenlichen Arbeitersekretär Walter in Leipzig i. B. m. ist es zu danken, daß in der letzten allgemeinen Christenversammlung am 1. Januar 1914 ein Leutnant a. D. der Vorkriegszeit gegen eine Entschädigung von 1200 Mark pro Jahr führt.

Bei den Vorstandswahlen zur genannten Kasse erhielten die freien Gewerkschaften drei und der national-Angehörigen und Arbeitervereinigungen ebenfalls drei Stimmen resp. drei Vertretern. Da der bisherige Vorsitzende, ein Unternehmer die die letzten Jahre lang maßschaffend geführt und geleitet hat, auch zur Zufriedenheit der gewerkschaftlichen Arbeiter, wählten ihn die Unternehmern einstimmig wieder und unsere drei Genossen stimmten ebenfalls wieder für ihn. An der Spitze der „Nationalen“. Unter der Führung des ewigenlichen Arbeitersekretärs Andreas Walter wählten sie einen Arbeiter, der selbst erklärte, am Vorsitzenden nicht befähigt zu sein. Darauf erfolgte ein zweiter Wahlgang. Jetzt schlugen die nationalen Arbeiter einen Unternehmervor, von dem feststand, daß er ebenfalls nicht befähigt zum Amt war. Da nun zweimal eine Einigung nicht erzielt wurde, wurde das Versicherungsamt benachrichtigt und dieses bestellte den Leutnant a. D. Böller zum Vorsitzenden der Kasse gegen eine Entschädigung von 1200 Mark pro Jahr.

Der Fall ist wohl in Deutschland einzig, daß durch die Tätigkeit eines Arbeitersekretärs des Selbstverwaltungsbereichs des Arbeiters in der Krantenliste so präzisogen wird. Eine in dieser Angelegenheit einberufene Generalversammlung, die von Unternehmern und Arbeitern zureichend besucht war, nahm nach einer lebhaften Aussprache eine Resolution gegen das Vorgehen des Versicherungsamtes an. Diese Resolution wurde dem Versicherungsamt wie auch dem Oberverwaltungsamt unterbreitet. Die Unternehmervertreter beschloßen, eine Beschwerde an das Oberverwaltungsamt zu senden, um die Bestellung eines Leutnants wieder rückgängig zu machen.







Die Erziehung ist das größte Problem, und das schwerste, was dem Menschen kann aufgegeben werden.  
Rant.

## Der Streit der Straßenbahner.

Von Maxim Gorki.\*

In Neapel breiten die Anstalten der Straßenbahn; längs der ganzen Riviera Quaiia giebt sich eine Kette leerer Straßenbahnwagen hin, während sich auf der Piazza Triumfators ein Haufen von Wagenführern und Schaffnern angesammelt hat. Lauter frohliche, lärmende Neapolitaner, bewegt sich wie Quader.

Über ihren Köpfen hinter dem Gitter des Gartens, hoch in der Luft, glänzt der dünne Strahl eines Springbrunnens gleich einer Regenbogen. Ein großer Haufen von Menschen, die nach allen Richtungen der umgebenen Stadt schauen müssen, drängt die Straßenbahner, und alle diese Handlungsgeschäfte, Hefeln, Hebel und Wägen sind außer Acht gelassen und laut ihre Mißbilligung über die Streitenden. Borstige Worte, heftige Scheltensprüche und unaufhörlich lustige Gänge in die Luft herum, mit denen der Neapolitaner ebenso ausdrucksvoll und bereit zu sprechen weiß, wie mit seiner nie stillstehenden Zunge.

Dem Meere der weiten leichten Weite, die ungeschwungenen Balken des Stadtparks schaukeln ihre dunkelgrünen, fächerförmigen Wälder hin und her, während ihre Stämme den Füssen ungeschwungenen Elefanten gleichen und so aussehen, als wären sie aus Stein gehauen. Kleine Knaben - die baldwachsenen Kinder der Straßen von Neapel - springen umher mit Speerlingen und erschallen die Luft mit Rufen und lautem Gelächern.

Die Stadt, die einen ebenen Strich ähnlich sieht, ist mit grauem Sonnenlicht überzogen und läßt wie eine Orgel; die kleinen Wellen des Meeresspiels schlagen gleichmäßig gegen das weiße Ufer und begleiten das Murren und das Geschrei der Leute gleich einem Larmorium mit ihrem Geschie.

Die Streitenden setzen mit niederschlagenden Gesichtern auf einem Haufen zusammengebrochener Bänke. Sie antworten kaum auf die geizigen Rufe der Menge, kettern auf das Barzitter und schauen unruhig über die Köpfe der Leute hinweg die Straße hinunter wie eine Schar von Wölfen, die den Hund an der Leine anstarrt. Es ist allen klar, daß diese gleichgültigen Leute durch einen unvorstellbaren Willen seit miteinander verknüpft sind, daß sie nicht nachgeben werden, und dieser Unstimmigkeit erbittert die Menschenmenge noch mehr. Es gibt freilich unter ihr auch Philologen, die ruhig ihre Zigaretten rauchen und die allzu eifrigen Streitkämpfer zu beschwichtigen suchen:

„So, Signor! Was soll man aber tun, wenn es nicht zu verhindern für die Kinder reicht?“

„In Gruppen von je zwei bis drei Personen sieht man die unruhig gelächelten Gesichter der städtischen Polizei blicken; sie haben darauf zu achten, daß die Menge den Wagenführern nicht überhand nimmt. Sie verhalten sich völlig neutral, schauen mit demselben Gleichmut auf die Schimpfen wie auf die Gebotenen und schauen gutmütig über diese wie über jene, wenn die Wägen und das Geschrei einen allzu hitzigen Charakter annehmen. Für den Fall erster Zusammenstöße ist in einer schmalen Seitenstraße eine Abteilung Carabinieri aufgestellt, die kurze, leichte Gewehre in den Händen halten. Das ist eine recht unbeherrschende Menschenmenge, die Wagen einen Dreispitz, kurze schwarze Mäntel und schmale rote Sporenstreifen, die wie zwei Blutstreifen aussehen.“

Das Schimpfen und Lachen, die Vorwürfe und Ermahnungen verfliegen verfliegen; es geht eine Bewegung durch die Menge, eine neue Stimmung bemächtigt sich ihrer, die gleichsam alle verflocht; die Streitenden bilden noch hinterher drei und schreien sich gleichzeitig noch enger zusammen, während in der Menge Rufe laut werden:

„Soldaten!  
„Es sieht ein häßliches, trümpferndes Weibchen, das sich an die Streitenden richtet; die Soldaten werden mit freudigen Rufen begrüßt; ein dicker Herr in einem grauen Sammetanzug, mit einem Kanonikus auf dem Kopf, beginnt auf langen und stampft mit den Füßen schwer auf das Wasser. Die Schaffner und Wagenführer arbeiten sich langsam durch die Menge hindurch und nähern sich den Straßenbahnwagen, einige von ihnen kettern auf die Plattform des Wagens. Sie schauen jetzt noch hinterher drein und beamten, während sie sich den Durchgang erzwingen, die feindseligen Rufe mit rauhen Worten. Es beginnt stiller zu werden. Während die Streitenden den feindseligen Menschenhaufen durchschneiden, springen sie ihn auseinander, so daß er sich in einzelne Parteien und Gruppen auflöst und in eine weniger lärmende, menschlichere Stimmung gerät.“

„Boni Ufer Santa Lucia her nähern sich leichten, klingelnden Schritten, gleichmäßig mit den Füßen auftretend und machend sich einseitig den linken Arm schwenkend, keine, graue Soldaten. Sie schreiten wie aus Erz gegossen und geredet wie Barbaren. In der Spitze marschieren ein hübsches, langes, häßliches Offizier mit geräuschtem Brauen und verächtlich gekrümmten Lippen, und neben ihm her hüpfend läuft ein dicker Mann im Zylinder, der unaufhörlich auf ihn einsehend und forschend mit den Händen in der Luft herum fuchelt.“

„Die Menge weicht von dem Trambahnwagen zurück - die Soldaten gestreuten sich gleich einer grauen Perlenkette die Wagenreihe entlang und nahmen vor den Plattformen Stellung, auf denen die Streitenden stehen.“

„Der Mann im Zylinder und einige Personen, die ihn umzingelt haben, schreien und gestikulieren wie wahnsinnig mit den Armen.“

„Zum letzten Male... Hört ihr?“

„Der Offizier dreht gelangweilt seinen Schnurrbart, während er Kopf schüttelt. Der Mann, der ihn dorthin begleitete, läuft zu ihm hin, lächelt seinen Zylinder und ruft ihm mit hellem Stimmton etwas zu. Der Offizier hebt ihn von der Seite an, wagt sich hoch auf, leuchtet die Straße vor - man sieht ihn kaum durch den Nebel sprechen. Der Offizier schlingt die Soldaten praxerweise auf die Plattformen der Wagen, während die Wagenführer und Schaffner abpringen.“

\* Aus Maxim Gorkis neuem Werk Wägen der Welt, welches im Verlag J. G. Cotta in Berlin in deutscher Uebersetzung erschienen ist.

Der Menge erscheint das lächerlich. Es schreit sich ein Geul, Pfeffels und Geschick, das aber sofort wieder erstickt. In diesem Schwelgen beginnen die Menschen, mit langen Gesichtern die plötzlich gemalten schreien, und erschauern Augen von den Wagen zurückziehen und sich mit ihrer ganzen Kraft auf den ersten Wagen zuwenden.“

Hier erlernt man, daß zwei Schritte vom Wagen entfernt, quer über den Schienen, ein grauhaariger Wagenführer mit dem Gesicht eines Soldaten, entblößtes Hauptes, die Brust nach oben und die Schmutzkleidung festreißt zum Himmel emporgerichtet, halblüch. Dies neben ihm stürzt mit offenerartiger Geschwindigkeit ein junger Mensch zu Boden und nach ihm liegen sich, langsam und ruhig, immer neue Personen auf die Erde.

Dampf groß die Menschenmenge; Stimmen erdröhen, die erschrecken die Wägen ansetzen. Einzelne Menschen mit finsternen Mienen, Weiber freudig und schreien, während die kleinen Knaben von dem letzten Schauspiel erregt, überall wie Hummeln flüsternd herumpringen.“

Der Mann im Zylinder brüllt etwas mit schließender Stimme; der Offizier blickt ihn an und sucht mit den Händen: er ist verpfändet, die Wagenführer durch seine Soldaten zu erlösen, aber er hat keinen Befehl erhalten, gegen die Streitenden vorzugehen.“

Da fährt der Mann im Zylinder, umringt von mehreren diensteifrigen Leuten, auf die Carabinieri zu. Diese setzen sich in Bewegung, treten hinaus, beugen sich über die auf den Schienen Liegenden und wollen sie aufheben.  
Und nun beginnt ein Kampf, Unruhe und Lärm. Richtig aber gerät der ganze graue, verlaube Haus der Zuschauer in Bewegung. Er brüllt auf, heult, stürzt auf die Schienen; der Mann im Kanonikus reißt seine Kopfbedeckung herunter, wirft sie hoch in die Luft und legt sich als erster auf den Erdboden, flucht dem neuen ihm folgenden Sturz auf den Kopf und schreit ihm ermutigende Worte ins Gesicht.“

Nach ihm beginnen unglückliche, lärmende Leute, die noch vor drei Minuten gar nicht dagewesen waren, auf die Schienen zu sinken, fast so, als hätte man ihnen die Füße abgesehen. Sie stürzen langsam zu Boden, schmeißen Geschick und rufen den Offiziere etwas zu, der lachend und den hübschen Kopf schüttelnd mit dem Mann im Zylinder spricht und ihm mit den Handflächen unter der Nase herumstreichelt.“

Inzwischen kommen immer mehr Leute hinzu, die sich auf die Schienen legen. Weiber werfen ihre Körbe und Kasse zu Boden; kleine Burschen rollen sich lagend zusammen wie frierende Hunde, anständig gekleidete Leute wälzen sich von einer Seite auf die andere im Staub herum.“

„Hört Soldaten! Wägen von den Plattformen des ersten Wagens auf den Haufen von Leibern unter den Wägen herab; sie flammten sich an den Wagenrand, werfen den Kopf zurück und lachen aus vollem Galle. Jetzt sehen sie den Speerzeugen von hinten gar nicht mehr.“

Nach einer halben Stunde laufen die Trambahnwagen wieder mit Geschick und Gestalt durch die Straßen von Neapel. Auf den Plattformen stehen fröhlich schmunzelnd die Sieger; sie gehen durch die Wagen und fragen höflich: „Billigte?“

Die Leute, die ihnen die roten und gelben Papieren entgegenhalten, winkten ihnen mit den Augen an, lächeln und brummen gutmütig vor sich hin.

## In schlimmen Händen. (Kladder.)

Roman von Erich Schallier.

In Arels Arbeitszimmer schien die helle Vormittagsstunde blickig. Sie ließ die Farben des blassen türkischen Teppichs aufleuchten, sie freute sich, daß sie mit dem feinen durchdringenden Zigarrentrauch spielen konnte, der so behaglich durchs Zimmer ging.

„Arel stand mitten auf dem Teppich.“

„A, sehen Sie, Kamuffen, es geht nicht anders! Ich war nicht ohne Grund so lange fort, ich habe mich in Notwegen erst anerkant. Ich weiß genau, daß die Damburgen ihre Konturen nicht aufgeben haben, wenn Sie auch nicht stiefs aus den Schuhen kommen werden.“ Die Leute haben Kapital, sie haben mehr als ich. Ich habe keine Möglichkeit, ihnen entgegenzutreten. Ich rate Ihnen, verkaufen Sie, wie ich verkaufen werde. Sie können sich auf meine geschäftliche Erfahrung verlassen, es ist das Beste. Der letzte Sommer war ausnehmend; wir haben den besten Absatz an der Stadt, die Damburgen herrschten können werden. Die Leute haben Kamuffen, ich in dem schwarzen Anzug mit dem Schreitband. Seine matten glanzlosen Augen sahen flüchtig auf Arel hinein. Er schien traurig zu sein, aber er antwortete nicht.

„Der Stadt ist es ja gleichgültig, lieber Kamuffen - es kann der Stadt ja gleichgültig sein, ob wir oder die Damburgen das Vorteil betreiben.“

„Kamuffen antwortete nicht. Er sah ihn auch nicht an, er sah nur vor sich hin.“

„Hängen Sie vielleicht an dem Sotel?“

„Kamuffen schüttelte den Kopf. Er sah mit feinen treuen ernsten Augen ruhig in Arels Gesicht.“

„Das Sotel ist ein Wert der Günde.“

„Was sagte er da? Es ist ein riesiges Meister in Arels Herz.“

„Der Mann war so förmlich geartet.“

„Es bettel ich eine Unruhe, die ihm die Sprache nahm. Jetzt brach das Unheil herein!“

„Wie - er rang nach den Worten - „wie kommen Sie doch dazu, Kamuffen?“ Er lächelte mühsam.“

„Kamuffen sah ihn an, mit dem sanften Anflug seiner Seele. Er hatte für ihn zu sehen, er war so ruhig, aber er verstand ihn ja nicht. Früher, ja, früher war es anders gewesen, wenn er in diesem Arbeitszimmer gesessen hatte. Dann waren alle Farben der Welt stärker aufleuchtend. Hier war ja Neigung, hier war Macht.“

„Was sollte das Sotel? Die Welt war schief, sie würde durch diese Welt gebildet werden.“ Es hätte gar nichts, daß man rechtlich war. Es mochte viele rechtliche Leute geben, die von der Welt mitgebracht worden waren, das sah Kamuffen jetzt. Er hatte Daqamar zu sich emporgeschoben, sie war undantbar zerkleinert, sie hatte sich von ihm getrennt. Und die anderen? Die hatten die andern zu ihm. Sie haben mit Daqamar am Tisch, sie hatten die Hände in der Luft, wie er hinaulaut. Daqamar hatte immer Geschick, er hatte keine. Die Welt war zusammengefallen, sie war ein großer Zimmerhaufen geworden, der nach Wober und Mühsal rief. Sollte er da etwas für sich oder andere herausfinden wollen? Er wollte damit nichts anfangen. Er sah kein Licht, er sah keinen Stern. Er konnte den Überdampf nicht vertragen.“

„Wenn Sie so denken, würde ich doch erst recht verkaufen“, sagte Arel.“

„Daqamar will nicht.“

„Was ist das für ein Gesicht. Es war diesmal ein feiner, netter, glühender Gesicht. Er hätte eine heuchelnde Lüge, die vom Sotel bis in die Fußsohlen hinabging. In der Brust sah ich etwas aufkommen. Er konnte nicht mehr, wie er wollte; es war von Daqamar abhängig. Er hätte am liebsten gesagt: Werfen Sie das Weibsbild über die Mauer, bringen Sie Sie, bis Sie ohnmächtig vor Ihren Füßen liegt. Er durfte es aber nicht, er war abhängig, er durfte Daqamar nicht verlassen. Er hatte seine Freiheit verloren und darum kam diese lächerliche Unruhe über ihn.“

„Wollen Sie ihr den Willen lassen?“ fragte er.

„Es ist etwas in die Welt gekommen, das ich Ihnen nicht erklären kann. Es ist etwas Neues, das ich habe keinen Teil an all dem. Sie mag selbst aufehen.“

„Nun, dann muß ich also an Sie verkaufen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich unter diesen Umständen nichts verdienen will.“

„Kamuffen war aufgebracht. Das war nicht seine Sache. Er sah nach oben, das war eine Geben über ihn gekommen. Er suchte eilig die Tür. Er wollte nur fort. Er wollte wieder in seine Eintamkeit hinein.“

„Wein Gott“, sagte Arel mit einem tiefen Seufzer, als er fort war. Was war über Kamuffen gekommen? Er vertiefte in erste Gedanken.“

„Der Mann sprach er lässlich auf. Er hatte mehr zu tun. Lob und Tadel, er wollte die Arme zagen.“

Der Sommer begann, die blauen Tage kamen. Dampfer mit fröhlichen Menschen und kleine weiße Segelboote belagten wieder die Stadt.

„Ueber Daqamar kam zunächst ein wilder Schmerz. Sie liebte Arel mit rasender Sinnlichkeit. Sie warf sich auf ihr Bett, sie schlüchte wütend, sie zerb, die Massen in sinnloses Weh. Sie war nach außen kalt, rüchlos, ataum. Sie hatte nur bei einem krummen Mann, möglichst viel unter die Füße zu treten. Sie sah die Welt, die ihr Arel genommen hatte. Sie war vom Wirbel bis zur Sohle von einem krummen Menschen erfüllt. Sie wollte Rache, Rache, Rache.“

Dann kam der Trost, ein Trost, der mit dem Zylinder mitschickte. Sie wollte den Leuten zeigen, daß sie mit dem Kofel allein sein würde. Sie wollte Arel zeigen, daß sie ihm in keiner Weise brauche. In feiner, feiner, feiner! Es gab Männer genug.“

In den geschäftlichen Dingen ging ihr der große Klob an die Hand. Er war ein einführender Mann gewesen, er hatte den Warenverkauf in der Stadt zu bestimmen. Daqamar ließ ihm volle Freiheit. Sie hatte nur versichert, daß Frau Carlien die Regierung entsagen würde, aber das war in sich selbstverständlich. Auch die Engelbrecht hatten ihre gegenwärtige Kundtschaft einem andern zugewandt. Zur bei alte Fern hatte noch seinen Mann im Laden an der Ecke. Carlien hatte viel Geld bei ihm gebracht. Und über die Frau war das Angeld gekommen.“

Der erste Sommer verlebte seine Wirkung nicht. Der Erfolg war ein einmal begreifend, die hereinziehende Umgehung des Städtchens war entsetzt, die Güte kamen in hellen Scharen.“

Daqamar verlor im Hotel die treue Ruhe, die sie mühsam gewonnen hatte. Die Erinnerung an Arel wurde wieder nach. Sie wurde dort drüben, bei jedem Schritt an ihn erinnert. Sie wurde von einer unvorstellbaren Schuld befallen, die nicht zu zahlen war. Sie hatte sie nur bezahlen können! Betäubung! Betäubung! Sie lebte nach Betäubung.“

Dann warf sie sich mit einem jähen Entschluß in ein wildes Leben hinein. Sie wollte darüber hinweg, sie mußte darüber hinweg. Arel sollte wissen, daß sie Männer genug haben konnte. Es begann ein beständiges Treiben mit dem Weibsbild.“

„Dann warf sie sich auf dem Teppich nieder. Sie sah sich, was sie nur immer bekommen konnte. Sie sah am Abend der Wein in Strömen, hinunter. Sie wurde betrunken und warf dann jede, auch die letzte Mühsal fort. Am Sotel entstand Unzufriedenheit. Es hatte sich eine Kunde von Lebemannern um Daqamar verarmt, die sie ununterbrochen Gelegenheiten nach Stellen auszuweisen.“

„Ein altes wehrfähiges Ehepaar reiste zuerst ab; sie waren aus Hamburg. Sie war ihnen zu lebhaft geworden, sagten sie, als sie ihre Bedienung verlangten. Auf dem Dampfer aber erklärten sie offen, daß sie nicht in einem Heurdenhaus wohnen wollten.“

„Es gab eine wilde Szene mit einer Dame, deren Mann sich in die Frau Daqamar verliebt hatte.“

„Sie erbat ihre Bedienung, sie erhielt sie auch, aber Daqamar pupte sie vor allem Personal mit den wilden Schmähebrechen herunter.“

„Sie wollte Rache, sie war ein einziger Durst nach Rache geworden. Diese Weibsbild wollte sie unter die Füße haben. Es waren die Frauenzimmer, zu denen Arel zurückgekehrt.“

In der Stadt begann man die Augen aufzureißen. Was war das? Kam Daqamar Engelbrecht nicht noch zum Worschen? Es lurchten die tollsten Gerüchte. Die Adresse der Güte nahm fast den Charakter einer Flucht an. Der beste Frühlingspennant am Pferdemarkt stand leer und einsam.“

Auf der Veranda des Kapitlons sahen Septimus und der Bahmar beim Vormittagsfrühstück.

Septimus war gerührt. In seinem ewigen Kampf mit dem Alkohol hatte er neuerdings mehr Niederlagen zu bezeichnen, als ihm lieb sein durfte.“

„Das ist nicht anders werden; er sah es deutlich ein. Das „medizinische Quantum“ mußte wieder zu neuen Ehren gebracht werden. Er hatte morgens die besten Vorleser, auch am Nachmittag hielten sie noch, aber am Abend waren sie bei allen Tauseln.“

Der Bahmar dachte an seinen Freund, den Referendar. Er war nicht mehr in der Stadt, er war wieder über sein Zeit gegeben. Er hatte Urlaub genommen, um in dem Städtchen bleiben zu können, in dem es so lustig war. Aber nun war er wieder in Berlin. Er hatte ja schließlich wieder zurückkehren müssen.“

„Haben Sie nicht, daß unser Freund Westphal ein Sonne langhin?“

„Septimus sah ihn nur fragend an. Er war allzu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.“

„Jetzt, wo wir den letzten Traum von Lustigkeit hühen müssen, er ist in Berlin.“

Septimus schüttelte den Kopf im Glas; er hatte andere Sorgen, ganz andere.“

„Das ist nicht, das ist nicht bemerkt, daß es wieder so drügend wird, wie es immer gewesen ist.“

„Das Leben ist überall drügend, lieber Bahmar.“

„Es ist nicht überall so schlimm. Die Menschheit wäre ausgedehnt, sie wäre zum mindesten innerlich toll, wenn sie den bloßen Druck ertragen müßte, an dem wir hier tragen.“

„Aber hier geboren, ich habe hier lange gelebt, ich habe den Wert der richtigen Menschen verstanden. Ich komme nicht mehr fort.“

„Er seufzte leicht und sah vor sich hin. (Fortsetzung folgt.)“

